

Jenny arbeitet im Café

Das wahre Leben spielt sich außerhalb der Expertenrunde ab

Nach einem einjährigen Förderlehrgang im Jugendsozialwerk des „Internationalen Bundes“ im Praxisbereich Service, den Jenny mit Erfolg absolviert hat, arbeitet sie seit November 1998 in Berlin im Café Schwartz'sche Villa. Diese Arbeit ist ihr „wie auf den Leib geschneidert“, weil sie abwechslungsreich ist. Sie bringt Jenny mit Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zusammen.

Jenny arbeitet im Wechsel mit fünf Kollegen mit leichten Beeinträchtigungen, sowie mit einem Koch und einigen studentischen Hilfskräften während des Sommers. Der Leiter des Cafés kommt aus der Gastronomie und arbeitete bisher nicht mit behinderten Menschen. Er übernahm 1999 diese für ihn ungewöhnliche Arbeit mit großem Erfolg. Das Café gehört zum gemeinnützigen Verein Mosaik Werkstätten. Glück und Zufall spielten eine wichtige Rolle, dass Jenny heute diesen Arbeitsplatz hat.

Ein Blick zurück

Jenny wurde am 7. Mai 1972 geboren. Sie besuchte von 1973-1980 das Kinderhaus Friedenau mit Kindern mit und ohne Behinderung. Allerdings musste Jenny 1977 in eine zwei Jahre jüngere Gruppe wechseln, um eine Chance für die Einschulung in eine Regelschule zu bekommen. Anschließend besuchte Jenny mit ihrer Integrationsgruppe die Fläminggrundschule.⁸ Nach Abschluss der 6. Klasse, 1986, wurde Jenny der Übergang in die Oberschule verwehrt, mit der Begründung einer besseren Förderung für sie in einer Sonderschule. Diese Begründung war für uns nicht nachvollziehbar und unakzeptabel nach sechs erfolgreichen Jahren in der Integrationsklasse.

Eine Klage beim Verwaltungsgericht gab den Eltern zunächst Recht und durch eine einstweilige Anordnung durfte Jenny die Sophie Scholl Gesamtschule besuchen. Die Bedingungen zum Lernen waren dort sehr gut, da eine Sonderpädagogin aus der Fläming Grundschule zur Förderung der lernschwachen Kinder mit überwechselte.

Die einstweilige Anordnung war auf Grund eines Formfehlers bei der Einschulung festgestellt worden. Jenny hatte keinen Sonderschultest durchlaufen und war somit kein Sonderschulkind. Nach 14 Wochen Kampf mit der Schulverwaltung, die darauf bestand den Test nachzuholen, verweigerten wir Eltern den Test mit der Folge des Hausverbots für Jenny. Von April 1987 bis Januar 1991 „durfte“ Jenny dann die Pestalozzischule – eine Schule für Lernbehinderte – besuchen.

Nach Ablauf ihrer Schulpflicht wurde eine von den Eltern als sehr sinnvoll erachtete und beantragte Schulzeitverlängerung abgelehnt.

Eine integrationsfreudige Hauptschullehrerin in einem anderen Bezirk konnte unsere Tochter in ihre 8.Klasse aufnehmen. Der Wechsel in die neue Klasse bereitete Jenny keine Probleme. Der Hauptschulbesuch begann 1989 und endete mit erweitertem Wissen und neuen Erfahrungen 1992.

Nun begannen die Berufsförderlehrgänge: 1992-94 in der Loschmidt-Oberschule, einer Berufsschule mit sonderpädagogischer Aufgabe, 1994 der Förderlehrgang vom Jugenddorf Berlin,

im Bereich Hauswirtschaft. Dies bereitete Jenny auf Grund von feinmotorischen Schwierigkeiten keine Freude. Jedoch entdeckte sie ihr Talent zum Servieren und Bedienen.

Nach Abschluss des Hauswirtschaftslehrganges 1996 hatte Jenny neue Erkenntnisse. Ihr Arbeitswunsch stand fest, aber wo sollte sie jetzt ihre Ausbildung im Servicebereich erhalten? Vorsorglich meldeten wir Jenny beim Internationalen Bund, Bereich Service, an. Da der Lehrgang bereits ausgebucht war, kam Jenny auf die Warteliste. Jennys Behinderung war nicht aufgefallen, die Anmeldung gestaltete sich daher problemlos. Zu allem Überfluss musste Jenny 1996 noch ein Praktikum im Annedore-Leber-Ausbildungswerk im Bereich Hauswirtschaft absolvieren. Wenn wir uns mit der Einschätzung des Expertengremiums, Jenny sei nicht nur für die Hauswirtschaft, sondern auch für den Service völlig ungeeignet, zufrieden gegeben hätten, wäre die Chance, das Gegenteil zu beweisen, vertan worden.

Durch die bereits erfolgte Anmeldung bekam Jenny unauffällig trotzdem ihren Lehrplatz. Der Ausbilder im Service begegnete Jenny und ihrer Behinderung ohne Vorurteile. Er sah die hocherfreute und motivierte Auszubildende und ermöglichte ihr mit seiner positiven Einstellung einen guten Abschluss.

Nun galt es die nächste Hürde zu nehmen. Wo kann Jenny arbeiten, wer stellt sie ein? Es kam der glückliche Zufall: Eine Ausbilderin - sie kannte Jennys Qualitäten und ihre Not – nahm sie bei ihrem Arbeitsplatzwechsel in die Schwarz'sche Villa als Assistentin mit. Auch nach Leitungswechsel wurde Jenny gerne übernommen.

So spielt sich oft das wahre Leben ab, auch außerhalb des Expertengremiums.

Die Dokumentation „Jenny darf nicht in die Oberschule“ verschickt Gisela Lau, Neue Str. 6 in 14163 Berlin gegen 4 Euro in Briefmarken.

"Ich arbeite im Café Schwart'sche Villa"

Zuerst packe ich meine Tasche ein, anschließend male ich meine Lippen an. Dann ziehe ich meine Schuhe und den Mantel an, erst dann gehe ich zum Bus 184 um 8 Uhr, Fahrzeit ca. 20 Minuten zur Arbeit. Um 9 Uhr bin ich in der Schwart'schen Villa.

Inzwischen fange ich mit den Vorbereitungen an. Zuerst bringe ich die Zeitung rein. Dann fange ich an. Ich stelle die Stühle von den Tischen runter, da-nach wische ich die Tische ab. Ich decke sie mit Kerzen, Aschenbecher und Zucker, Salz, Pfeffer für unsere Gäste. Um 10 Uhr ist dann Einlass. Wenn die Gäste eingetroffen sind, mache ich die Bedienung und bringe das Essen oder Getränke an die Tische. Meine Kollegen helfen mir, wo ich nicht so schnell bin. Sie unterstützen mich auch.

Am Tresen mache ich die Getränke fertig und bringe sie zu den Gästen. Zwischendurch fülle ich die Getränke auf, hinten im Schrank und auch vorne am Tresen. Ich muss auch die Bestecke polieren. Das ist meine Aufgabe. Manchmal muss ich Leergut, Papier und Pappe herausbringen. Ich muss auch im Personalraum aufräumen und Wäsche annehmen. Ich nehme die Bestellung der Gäste an und tippe sie in die Kasse ein, dann bringe ich das Bestellte zu den Gästen. Das mache ich am liebsten. Bei schlechtem Wetter bediene ich im Café und bei schönem Wetter bediene ich im Biergarten und auf der Terrasse, denn dann wird es voll dort.

Die Gäste sind sehr freundlich zu mir. Die Gäste, die ich kenne, kommen von der Schule oder vom Kinderhaus, auch Freunde von unserer Familie kommen zu meiner Arbeit in die Schwart'sche Villa zu Besuch. Sie wollen von mir bedient werden. Manchmal haben wir eine Reservierung von vielen Gruppen. Im Café haben wir auf allen Tischen Kerzen und Blumen. Das finde

ich schön. Zwischendurch muss ich auch die Gläser polieren und sie werden weggestellt in das Regal. Mein Chef schreibt meinen Dienstplan nach Möglichkeit nach meinem Theaterplan. Die Freunde oder andere Gäste tippen mich manchmal an und rufen: "Na du Schauspielerin!³ Meine Kollegen und Kolleginnen und auch mein Chef haben mich sehr gerne. Ich bin eine große Hilfe für das Café. Ich weiß, was ich zu tun habe. Das macht mir viel Spaß dort zu arbeiten. Ich bringe jeden Tag gute Laune mit ins Café.

Erstveröffentlichung in Leben mit Down-Syndrom, H. 41, September 2002, 17-19